

15. Jahrhundert zogen die Shogune diese Darstellungen an ihren Hof, und in den jetzt in den Vordergrund tretenden No-Spielen gelangten auch weltliche Stoffe zur Aufführung. Man feierte in diesen Tänzen die Kirschblütenweihe, die Reisernte, Szenen aus dem Leben des Hofes und der Welt der Dämonen, Götter, Feen und Helden. Das No-Spiel verdankt seine Blüte dem Zusammenarbeiten von Kwanami und Seami. Kwanami Kiyotsugu (1333—1384) war ein talentvoller Tänzer und sein Sohn Seami ein fruchtbarer Schriftsteller, Sänger, Schauspieler, Tänzer und Musiker. Diese beiden Männer wurden die Stammväter des berühmtesten der fünf Haupttänzergeschlechter, der Kwanzefamilie (so benannt nach den ersten Silben der Namen beider), und ihre Nachkommen üben noch heute die Kunst ihrer Ahnherren aus. Das No-Spiel ist eine Tanzaufführung mit Chor. Die dargestellte Begebenheit ist so einfach und einheitlich, dass sie leicht erfasst werden kann. Nur wenige Personen führen die Handlung durch, und ihr Spiel wird von dem Chor und von den Musikern begleitet. Die Bewegungen sind im allgemeinen feierlich und gemessen. Die No-Bühne ist ausserordentlich einfach, nach drei Seiten offen, und der Hintergrund immer derselbe, eine Rückwand, auf der eine grosse Kiefer, das Sinnbild der Langlebigkeit, gemalt ist. Die No-Tänzer tragen prunkvolle, meistens mit Stickereien verzierte Gewänder.

Die No-Masken bedecken nur das Gesicht und die Ohren. Sie sind farbig bemalt, und der Mund ist meistens weit geöffnet und mit Zähnen besetzt. Man benennt sie meistens nach den einzelnen Rollen, für deren Darstellung sie gebraucht werden. Die Maskenschnitzerei erlebt ihre höchste Blüte zu Beginn des 16. Jahrhunderts. Die Feinheit in der Ausführung geht so weit, dass es dem Laien nicht immer möglich ist, ähnliche Masken voneinander zu unterscheiden. Die Maske einer abgemagerten Frau zeigt starr nach abwärts blickende Augen und stark hervortretende Backenknochen, und die Winkel des schmallippigen Mundes sind abwärts gesenkt. Ein verwandter Typus tritt uns in der Maske des ausgemergelten Mannes entgegen. Schläfen und Wangen sind eingefallen, und die tiefliegenden Augen blicken uns matt entgegen. Zusammen mit dem Greis Jo versinnbildlichte die Maske der Greisin Uba den Geist der doppelstämmigen Kiefer von Takasago, welche die liebevolle Vereinigung eines langlebigen Menschenpaares bedeutete. Das länglich ovale Gesicht zeigt einen schmalen Sehschlitz, und von dem weissgrundierten Haar fallen einzelne Strähnen in Stirn und Wange.

Unter den Maskenschnitzern sind uns eine Reihe von bedeutenden Künstlern bekannt. Von Shakuzuru, einem Künstler des 13. Jahrhunderts, der selbst No-Tänzer war, ist die Maske „Goldener Dämon“ gearbeitet. In dieser sind menschliche und tierische Züge vereinigt. Ausserordentlich fein geschnitzt und bemalt ist die Geistermaske, welche von Deme Tohaku, einem Bildschnitzer des 17. Jahrhunderts, gearbeitet ist, der der bedeutendsten japanischen Maskenschnitzfamilie angehört. Am Anfang des 19. Jahrhunderts wurden eine Reihe alter No-Masken von dem Schnitzer Shigeyoshi kopiert, welcher im Dienste des reichen japanischen Fürsten Daimyō Maeda stand. Zu seinen Arbeiten gehört der „dämonenhafte Schwarzbart“. Aus den Ecken des fest zusammengekiffenen Mundes ragen die Spitzen der Reisszähne hervor. Über der breiten hervortretenden Nase mit Jochbeinwulst stellen tiefe sichelartige Nasenstirnfalten die Verbindung zwischen den buschigen Brauen her, unter denen die Metallaugen zurücktreten. Die in der Mitte stark vorgewölbte Stirn ist mit Querfalten bedeckt.